

das tor

düsseldorfer
jonges 

Monatszeitschrift der
Düsseldorfer Jonges

07 · 2020 · 86. Jahrgang

Corona und die Jonges · Ein Bomberpilot erinnert sich · Weiter keine Heimatabende





PRIVATE
EQUITY
WITH
EMOTION

Private Equity mit Leidenschaft und Verantwortung



ENERGIE



LOGISTIK



IMMOBILIEN



DIENSTLEISTUNGEN



HEALTHCARE



TECHNOLOGIE



FINTECH

Auf ein Wort



Leeve Jonges,

Corona hält uns alle weiter in Atem. Wir haben einige sehr schwere Wochen hinter uns und können auch noch nicht abschätzen, wie es in vielen Bereichen unseres Lebens weitergeht. Extrem viel Negatives hat uns dieses Virus gebracht, es hat unserer Gesundheit geschadet und unsere wirtschaftlichen Grundlagen erschüttert.

Aber es gibt auch positive Entwicklungen. Sicherlich mehr Menschlichkeit im Umgang mit Schwächeren, auf die wir Rücksicht nehmen und denen wir helfen – auch im Kreis unserer Jonges. Vielleicht mehr Zusammenhalt in der Familie, „neudeutsch“ Hausgemeinschaft, mit der wir über Wochen nicht nur räumlich sehr eng verbunden waren, und die auch auf Grund fehlender Außenkontakte wieder mehr an Stellenwert gewonnen hat. Möglicherweise auch mehr intensive Gespräche mit Menschen am Telefon oder über Skype, mit Menschen, denen wir sonst nicht so viel Zeit gewidmet hätten.

Der Föderalismus in der Bundesrepublik, den wir sonst manchmal nur noch im Hinblick auf unterschiedliche Schulferien beachtet haben, rückte massiv ins Zentrum unseres Bewusstseins. Dies führte neben Diskussionen über das Lockerungstempo verschiedener Ministerpräsidenten aber auch zu der Wahrnehmung der Tatsache, dass es wichtig sein kann, nicht nur zentral zu denken, sondern den „kleineren Einheiten“ mehr Chancen zu geben, da sie konkreter auf spezielle Bedürfnisse eingehen können.

Wir als Vorstand der Düsseldorfer Jonges waren damit konfrontiert, alle großen Veranstaltungen – und damit auch unsere regelmäßigen wöchentlichen Treffen – absagen zu müssen. Wir haben versucht, in vielen Telefonaten und Gesprächen gerade mit älteren Jonges Kontakt zu halten. Oft haben wir gehört, wie wichtig nun gerade die „kleineren Einheiten“, unsere Tischgemeinschaften, für die einzelnen Mitglieder sind. Vermutlich werden wir auf längere Zeit keine Großveranstaltungen im Henkel-Saal durchführen können. Umso wichtiger sind die einzelnen Tischgemeinschaften, die den Zusammenhalt der Jonges weiter stärken.

Wir möchten uns dafür bei den Tischgemeinschaften bedanken und sie bitten, im „föderalen“ Sinne auch in hoffentlich bald wieder möglichen Tischbaas-Sitzungen ihre Ideen und Vorschläge für die Weiterentwicklung der Arbeit der Jonges mitzuteilen.

Euer Vize-Baas

Dr. Reinhold Hahlhege

Inhalt

OB-Kandidaten diskutierten	4
Corona aus Sicht der Tor-Redaktion	7
Gastkommentar: Alexander Häusler	10
Ich bin ein Jong: Jürgen Bielor	10
Heimatabend mal anders	11
TG Schloßturn mit Spezial-Postille	11
Däm Jong sinn Weit: Marisa Battenstein	12
Kaffee mit dem Baas: Christian Dauser	13
Jonges-Unternehmen: Michael Naseband	14
Spende für die Franziskaner	15
Buchtip: Jüdisches Leben in Düsseldorf	16
Buchtip: Digitale Transformation	16
Buchtip: 55 Highlights	17
Buchtip: Unternehmer nutzen Kunst	18
Buchtip: Bilder aus der Nachkriegszeit	18
Buchtip: Die Geschichte des Reiter- und Rennvereins	19
Bomben über Düsseldorf	20
Heimatabende fallen aus	22
Geburtstage	23
Verstorbene	23
Impressum	23



Fotos:
Wolfgang Harste
Titel-Gestaltung:
Dominik
Lanhenke,
Seiten 6–8

Corona, Verkehr und Steuersenkungen

Beim Online-Heimatabend trafen die Kandidaten für das OB-Amt aufeinander

Kein Beifall, keine Buhrufe, kein Alt auf blank geschauerten Tischen, kein Freund als Nachbar. Stattdessen ein großer Raum mit vier Standscheinwerfern, drei Kameras, fünf hellen Plastiksesseln – exakt ausgemessen im Abstand von 1,5 Metern. Dort, wo der ungewöhnlichste Heimatabend in der Geschichte der Jonges stattfand, war alles desinfiziert. Wohl niemand hätte sich gewundert, wenn ein Arzt im Konferenztrakt der Rheinischen Post in Heerdt zum Skalpell gegriffen hätte. Für den Chronisten festgehalten: Am 9. Juni 2020 gingen die Jonges mit einem Heimatabend zum ersten Mal online. Die Premiere holte viele Neugierige an Laptop oder Tablet. 16.000 Aufrufe allein bei Facebook. Es wären wohl noch mehr gewesen, hätte es nicht reichlich Probleme beim Zu-



Die Diskussionsrunde mit (v.l.) Stefan Engstfeld, OB Thomas Geisel, Moderator Moritz Döbler, Chefredakteur der Rheinischen Post, Dr. Stephan Keller und Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann

Jonges-Baas Wolfgang Rolshoven bei der Eröffnung des digitalen Heimatabends im Konferenztrakt der Rheinischen Post in Heerdt





gang gegeben. „Ein Erfolg“, sagt Baas Wolfgang Rols-hoven dennoch. Das Jongeslied ganz zum Schluss hat tatsächlich gut geklungen.

Die Online-Premiere war prominent besetzt. Die Jonges hatten die Matadore für die Kommunalwahl am 13. September zum Kräftemessen eingeladen. Etwa 400.000 Wahlberechtigte können nicht nur die Zusammensetzung des neuen Stadtrates bestimmen, sondern auch das Gesicht der Stadt wählen – den Oberbürgermeister oder die Oberbürgermeisterin. Tatsächlich dringt eine Frau in die Männerphalanx ein. Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann von der vergleichsweise kleinen FDP rechnet sich beste Chancen aus. Die Liberale hat einen riesigen Hut auf. Sie sitzt im Bundesvorstand ihrer Partei, ist verteidigungspolitische Sprecherin der Blau-Gelben, präsidiert ihre Farben in Düsseldorf – und will nach Marlies Smeets (SPD) die zweite Frau auf dem Thron des Oberbürgermeisters werden. Ihr Markenzeichen auch im Wahlkampf: Attacke („Ich will den Laden in die Hand nehmen“).

Die Herren wirkten bedächtiger

Die Herren in der Online-Runde wirkten allesamt bedächtiger. Und als es in geschlossener Formation gegen den FDP-Vorschlag ging, der angeschlagenen heimischen Wirtschaft durch eine pauschale Senkung der Gewerbesteuer (von 460 auf 400 Punkte) zu helfen, gingen OB-Titelverteidiger Thomas Geisel (SPD), Dr. Stephan Keller (CDU) und Stefan Engstfeld (Bündnis 90/Die Grünen) gleich eine Koalition

ein: Drei Männer gegen eine Frau. Steuersenkung? Finanziell nicht darstellbar. Und mit der Gießkanne gehe schon gar nichts. Bei diesem Thema kam sogar der meist sehr brav wirkende Engstfeld aus sich heraus. Er setzt auf neue, umweltbewusstere Wirtschafts- und Umweltstrukturen. Ob der Landtagsabgeordnete die „Liebe zu Düsseldorf“ noch einmal als Befähigungsvoraussetzung für das OB-Amt an die 1. Stelle rücken würde, sei mal dahingestellt.

Es ging um viel Geld

Wie nicht anders zu erwarten, ging es in dieser Runde um viel Geld, mit dem die Folgen von Corona abgedeckt werden sollen. Steuergeld natürlich. Da kommt einiges vom Bund, auch vom Land. Gezielt nachhaltig und unter ökologischen Bedingungen will Engstfeld die Hilfen einsetzen. Die Bemühungen des Moderators und RP-Chefredakteurs Moritz Döbler um Konkretisierung schlugen weitgehend fehl. Einigkeit in der Runde: Düsseldorf sei stark genug, um die Corona-Krise zu meistern. Von einer Art Alimentierung notleidender Unternehmen möchte Geisel nicht sprechen. Als Oberbürgermeister würde CDU-Keller bei wichtigen Entscheidungen zum Einsatz von Hilfgeldern gern eine ganz große Koalition schmieden.

Derzeit hat im Stadtrat eine „Ampel“ das Sagen. SPD, Grüne und FDP ziehen an einem Strang: meist jedenfalls. Ginge es am 13. September allein um die Verkehrspolitik, käme wohl eine Koalition aus CDU und FDP in Betracht. Keller und Strack-Zimmermann gingen jedenfalls beim Thema Umwelt-

Die Stimme des Westens



(v.l.): Baas Wolfgang Rolshoven, OB Thomas Geisel, Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann, Moderator Moritz Döbler, Dr. Stephan Keller und Stefan Engstfeld



„Sensationelles Ergebnis“

Social-Media-Fachleute der Rheinischen Post sind selbst erstaunt: Die Auswertung des ersten Jonges-Heimatabends online (Livestream bei Facebook und rp-online) habe einen sensationellen Wert für ein lokales Ereignis ergeben, melden die Experten. Insgesamt hat die Diskussion der chancenreichsten Oberbürgermeister-Kandidaten, darunter eine Frau, 70 000 Nutzer erreicht.

Registriert wurden 2300 Kommentare (Interaktion). Über die Strecke von 75 Minuten waren 600 Menschen online - und das zu jedem Zeitpunkt. Die Top-Zielgruppe waren Männer im Alter zwischen 45 und 54 Jahren. Die Online-Veranstaltung im Konferenzztrakt der RP in Heerdt zur Prime Time (20 Uhr) hatte sich mit einer Fußball-Übertragung harter Konkurrenz zu erwehren.

spuren auf Geisel und Engstfeld los und drängten sie in die Defensive. Klare Positionierung: Sollten CDU und Liberale künftig das Sagen haben, dann sind alle Umweltschritte weg. Der Hinweis von Geisel, auch die CDU-geführte Stadt Essen operiere mit Umweltschritten, um gerichtlich verordneten Fahrverboten zu entgehen, brachte die CDU/FDP-Koalitionäre nicht aus der Fassung. Die politische Forderung, mehr Straßenraum für Fußgänger und Radfahrer zu schaffen, wurde immerhin an einem Punkt konkret: Die Aufgabe einer Autospur auf der Kö könnte im Stadtrat mehrheitsfähig werden. Die Liberalen zeigen sich offen für diese Überlegungen.

Gaslaternen ein Wahlkampfthema

Das Thema Gaslaternen wird im Wahlkampf eine Rolle spielen. Auch in dieser Runde sah sich der frühere Düsseldorfer Verkehrsdezernent Keller dem Vorwurf ausgesetzt, er habe die Bedeutung des Themas völlig verkannt und hätte am liebsten alle alten Laternen durch LED-Leuchten ersetzt. Keller rettete sich über die Ziellinie mit dem Hinweis, selbstverständlich setze er auf den Dialog mit den Bürgern und werde

als OB die Beschlüsse des Parlaments umsetzen. Der Stadtrat hat unlängst den Erhalt von 10 000 Gaslaternen beschlossen. Strack-Zimmermann führt das nicht zuletzt auf die „tolle Arbeit der Jonges“ zurück.

In seinem Abspann sagte Rolshoven, er hoffe auf „richtige Heimatabende“ im Herbst. Bis dahin müsse man sich eben mit Online-Veranstaltungen behelfen. Auch die OB-Kandidaten sind sich einig: Ersetzen kann das Internet im Wahlkampf die Präsenz vor Ort nicht. Mit Blick auf Ersatzformate wurde auch Moderator Döbler nachdenklich. Er hat die unter sterilen Bedingungen stattfindende Veranstaltung immerhin in Teilen als lebhaft, in Teilen aber auch als konfus empfunden, weil viel durcheinander geredet wurde. Vor allem in der ersten halben Stunde, als im Rückblick bei der Frage, wer denn die besten lokalen Entscheidungen in der Corona-Krise getroffen habe, fingergehakelt wurde.

Journalisten sind Beobachter. Sie beschreiben und kommentieren. Nur in Ausnahmefällen beschreiben sie sich selbst. In diesen Wochen und Monaten erleben wir alle eine Ausnahmesituation. Die tor-Redakteure Wolfgang Rolshoven, Manfred Blasczyk, Wolfgang Frings und Ludolf Schulte dokumentieren hier in Essays ihren ganz persönlichen Umgang mit der Krise und die Auswirkungen auf ihre Arbeit.

Gemeinschaftsgefühl wurde gestärkt

Wolfgang Rolshoven

Nach der Krise wird unser Land nicht mehr sein wie vorher

Ich sitze im Büro und als erstes kommt mir in den Sinn, dass es mir gut geht und ich ziemlich frei von Sorgen bin. Das Licht brennt, die Heizung geht, das Wasser läuft, das Fahrrad fährt. Die Nahversorgung ist vorhanden, das Gesundheitswesen funktioniert und auch trotz Lockdown kann ich mich frei bewegen und orientieren. Ich bin dankbar all denen, die sich Tag und Nacht im Gesundheitswesen für uns einsetzen und dafür sorgen, dass das Licht auch noch am Morgen brennt. Wir sind versorgt und werden satt und wenn wir Hilfe brauchen, ist sie da: der Nachbar, die Nachbarin, die Familie, die Jonges und die Helfer und Helferinnen unserer Heimatstadt. Sie tun nicht nur ihre Pflicht.

Das Gemeinschaftsgefühl und die Solidarität miteinander haben uns gestärkt aus der Krise hervor-

gehen lassen. Wir wollen dankbar sein, in diesem Land leben zu dürfen. Nicht weit von hier leiden und hungern Menschen und haben höchste Qual. Wir hatten Glück und Schwein und sollten dankbar sein. Unsere Demokratie hat sich bewährt, und wie sagt unsere Kanzlerin so schön „Wir schaffen das“.

Nach der Corona-Krise wird unser Land nicht mehr sein wie vorher. Ich hoffe, dass Menschlichkeit und das Miteinander wieder mehr in den Vordergrund rücken und dass nicht nur Banken, Automobilkonzerne und der Flugverkehr systemrelevant sind, sondern in hohem Maße unser Gesundheitssystem, die Pflegeeinrichtungen, Senioren- und Altenheime, Krankenhäuser sowie Kitas und Schulen.

Ich wünsche mir, dass Menschen, die tagtäglich für uns tätig sind, nicht nur die Hände geschüttelt werden. Die Gehaltsstrukturen müssen angepasst und damit verbessert werden – nach Leistung und Qualifikation. Will sagen: Das Geschlecht darf keine Rolle spielen.

Schulalltag unter Corona-Vorzeichen

Ludolf Schulte

Der digitale Unterricht kommt längst nicht bei allen an

Still ist's geworden. Alle Motoren, so scheint es, laufen nicht mehr rund. Im Wald treffe ich auf einen starken Baum mit einem Hinweisschild. „Alte Bäume müssen fallen, damit die Sonne wieder den Boden erreicht und dort neues Leben entstehen kann.“ Das kann man auch in die Corona-Zeit übertragen. „Ich bin kein alter Baum“, protestiert eine gute Bekannte ziemlich angepickt. Die 75jährige stand gerade vor dem Schminktisch.

Zwei syrische Geschwister-Kinder, die ich seit ein paar Jahren als Lernpate betreue, haben ganz andere

Probleme. Sie gehen seit Wochen nicht oder seit kurzen nur für wenige Stunden in die Schule. Hausaufgaben kommen übers Handy an. Improvisierte News, denn: Lehrer stolpern zwar auch im digitalen Niemandsland herum, aber gehen davon aus, dass alle Empfänger gut vernetzt sind. Laptop, Tablet, Drucker – na klar...

Ein frommer Wunsch. Abends im TV wird eine Statistik zitiert, nach der die meisten Schulen digital auf Krücken gehen und dass sich Pädagogen mit eigenen Geräten behelfen. Vor einem Jahr schon hat der Schuldezernent in einer Nachbarstadt den Wunsch nach WLAN mit dem Hinweis abgewiesen, Grundschulen brauchten „sowas“ nicht. Der Mann hat noch ein paar Jahre bis zu seiner Pensionierung.

Eine Allerweltsweisheit ist: Fitte Kids können den Schulausfall eher verkraften als schwächere Schü-

ler. Nach Durchsicht der erledigten und zurückgeschickten Hausaufgaben bedankt sich der Deutschlehrer der Kinder bei den Eltern für deren Hilfestellung. Väter und Mütter haben vielfach den Lehrer ersetzt. Migrantenkinder kennen solche Hilfen meist nicht. Meine beiden Syrerkinder sprechen besser Deutsch als ihre Eltern. Versuche, mit den Kindern online zu arbeiten, sind an einer instabilen Technik gescheitert. Auch daran, dass es in arabischen Familien zu laut zugeht, um sich zu konzentrieren.

Bald wird es Zeugnisse geben. Die Basis für Noten müssen das Halbjahreszeugnis und die Hausaufgaben sein. Mehr ist ja nicht da. Wer auf sich allein gestellt ist, weil die Abstandsregeln in Corona-Zeiten eine Hilfe oder Nachhilfe in Präsenzform nicht zulassen, ist natürlich hintendran. Mich macht das ziemlich sauer.

Mit einer Epidemie oder Pandemie konnte niemand rechnen. Natürlich nicht. Aber viele Diskussionsrunden haben in den letzten Wochen offenbar werden lassen, dass Schulverantwortliche in Bund, Ländern und Kommunen über Jahre im Tiefschlaf liegen. Die Verwalter öffentlicher Einrichtungen hat es nicht sonderlich gestört, dass private Schulträger den öffentlichen Schulen längst digital die Fersen zeigen. Grundsätzlich muss eine öffentliche Schule einer privaten nicht hinterherhinken, denke ich.

Ist Besserung in Sicht? Ja. Für die Eltern „meiner“ beiden Kinder habe ich gerade beim Jobcenter einen Antrag für die Anschaffung eines Laptops/Druckers gestellt. Das Geld dafür ist von Bund/Land bereitgestellt. Mal sehen, was aus dem Antrag wird.

Corona macht krank, aber auch schlau

Wolfgang Frings

Wie sagte Adenauer:

Die Presse muss auch das Positive zeigen

Nun denn, damit mich keiner falsch versteht oder verstehen will: Auf Corona hätte ich gerne verzichtet! Aber ich bin auch Optimist. Was das ist? Ein Pessimist ärgert sich über das Loch in der Hose, ein Optimist lobt die durch das Loch dringende frische Luft. Was kann Corona denn schon an Gutem bewirken? Einiges. Mir geht seit Jahren die „Bussi-Begrüßerei“ überall, immer und auch mit nicht Nahestehenden auf den Senkel. Hygienischer Ellenbogen-Touch ist ehrlicher und angenehmer. Zweitens: Morgens in der Bäckerei schreit keiner mehr „Ich war aber dran!“ Denn man steht brav hintereinander im Abstand. Die Verkäuferinnen und ich sind schon längst der Meinung: Das sollte man auch nach Corona beibehalten.

Wäre die Düsseldorfer Altstadt nicht auch schöner, wenn grölende, sabbernde Kegelbrüder oder Junggesellenabschiedler für immer wegblieben? Einnahmeverluste durch weite Abstände der Tische und Reservierung lassen sich doch prima durch das Halbieren der Gewerberaummiete ausgleichen, liebe Hausbesitzer! Oder? Träfe ja alle. Und kein Neummieter unterschriebe doch noch Wucherverträge. Nun geben Quarantäne oder Daheimbleibenmüssen zudem die Chance aufzuräumen. Was ich dabei in der Wohnung fand? Jede Menge Sachen, die ich mal kaufte, aber nie nutzte und brauchte. Wohl um die geliebte Verbrauchernachfrage zu forcieren. Jetzt kam mir die Erkenntnis, oft genug Opfer von Werbung für Mist geworden zu sein. Ich spüre derzeit noch mehr als vorher, wie lebenswichtig Familie und Freunde sind, wenn ich sie in aller Ruhe per Telefon, Mail, Skype oder WhatsApp kontaktiere. Das „prima, Ihr lebt noch“ ist herrlich emotionell in einer solchen Krise, wenn ich nicht – wie eigentlich geplant – zu Sohn und Enkel in die

USA fliege, wenn ich donnerstags und samstags nicht mit meinen Kumpels Fußball spielen und danach beim Bier quatschen kann. Man spürt, wen man leider vor Corona vernachlässigt hatte. Und wen man mal nicht treffen muss, weil man es nicht darf.

Wir lernen derzeit, wer oder was wichtig ist im Leben. Die Maske hat dabei auch ästhetische Vorzüge. Hässliche sieht man zum Glück nur zur Hälfte. Schöne erkennt man dagegen auch schon an Augen und Taille, falls vorhanden. Prima auch beim Fernsehen zu erkennen, wie viele oder eher wie wenige in Ausnahmesituationen aus ihren Höhlen kriechen, mit ihrem Aluhütchen, der Reichskriegsflagge oder dem Hinweis, sie seien „das Volk“. Manche von denen haben Angst, von dunklen Kräften verstrahlt zu werden oder worden zu sein. Bei manchen könnte das ja auch der Fall sein. Sehr unterhaltsam, wie sie außerirdische Lurche, Bill Gates, Merkel, den Sonnengott der Azteken, den Papst oder den Hausarzt als Schuldige ausgemacht haben. Kabarett pur. Umsonst! Dass darunter fast alle gegen das Impfen sind, begrüße ich. Denn dann bin ich ja später eher dran mit der Impfung.

Am wichtigsten: Wie schön innehalten ist und, dass Verzicht auch schlank macht. Wir erkennen hoffentlich, dass sich die Fläche der Erde bei wachsender Bevölkerung nicht weiter ausdehnt (wächst!), und dass die Verbreitung einer Seuche auch gigantisches Wachstum ist. Wo wir gerade bei Fernsehen und Nachrichten sind: Corona schafft es, dass ich mich wieder für Talkshows interessiere. Mit klugen differenzierenden Wissenschaftlern und mit Politikern, die ihre Fehlbarkeit und relative Unwissenheit sachlich diskutieren, das heißt nicht mehr wie vor der Krise immer wieder ihre längst bekannten Standpunkte runterleiern oder sich bloß anblaffen. Die Erkenntnis: Der „Standpunkt“ ist meist ein geistiger Radius gleich Null. Zum Schluss noch was: Ich höre morgens wieder die Vögel und spüre auch, dass die Luft draußen besser ist. Selbst wenn ich das nur glaube: Der Glaube kann Berge versetzen.

Plötzlich war alles anders!

Manfred Blasczyk

Wie Corona und seine Folgen den Alltag umkrepelten

Es ging scheinbar schlagartig. Plötzlich war alles anders. Nachbarn – und auch die Kinder auf der Straße – schlugen bei der Begegnung einen Bogen. Einkäufe wurden fast schon zu Ritualen: Geordnetes Anstehen vor Geschäften, nicht gerade eine typisch deutsche Disziplin, wurde zur Selbstverständlichkeit. Mit Mund-Nasen-Schutz in Bahn und Geschäften, nahezu problemlos von allen praktiziert. Dazu gesellte sich eine häufig beobachtete Rücksichtnahme in vielen Situationen des täglichen Lebens, die angenehm überraschte. Ja, das hat Corona mit uns gemacht. Auf Corona hätten wir alle gerne verzichtet, aber diese Situation zeigt, dass das Leben in unserer Gesellschaft unter diesen Umständen eine Mentalität zu Tage förderte, die vielfach verloren schien.

Aber dieses Corona verlangt uns auch eine Menge ab. Der kontaktfreudige Rheinländer mutierte zum Einzel- bzw. Paargänger. Die Jonges mussten ihre Heimatabende absagen. Auf die gewohnten Kneipenbesuche musste vollends verzichtet werden. Für mich hat eigentlich jeder Tag der Woche irgendwie einen bestimmten Charakter. Das ging verloren. Alle Tage schienen gleich, zumindest solange, bis sich erste Lockerungen ergaben.

Tja, und dann begann auch die Gewöhnung an die neuen Umstände. Zunächst platzte ein gebuchter Griechenland-Urlaub. Spaziergänge und erst recht sehr ausgedehnte Radtouren rückten stattdessen in den Fokus. Und natürlich Joggen. Selten habe ich in meinem weiteren Wohnumfeld im Düsseldorfer Norden so viele Menschen laufend unterwegs angetroffen. Merke: Corona hat bei vielen zur körperlichen Bewegung ein gutes Maß beigetragen.

Viele erfreuen sich angesichts der herrschenden Umstände an besserer Luft, die maßgeblich auf den reduzierten Autoverkehr zurückzuführen ist. Aber im Düsseldorfer Norden war noch mehr als deutlich ein ganz anderer Effekt zu verspüren: Ruhe! Die Flugzeuge waren weg. Startende oder landende Jets wurden zur Rarität. Dem Flughafen bescherte das in seiner wirtschaftlichen Entwicklung natürlich eine erhebliche Einbuße. Die Anwohner werden sich hingegen bei einem Anfahren des Betriebs wieder mächtig umstellen müssen.

Mich treibt zudem noch die Arbeit im Vorstand des Ruderclubs Germania Düsseldorf um. Auch dort galt es, bei den Ruderbegeisterten Verständnis für die angeordneten Beschränkungen zu wecken. Von einem zum anderen Tag ging zunächst einmal nichts mehr. Der Club war vollständig im Lockdown. Vorstandssitzungen wurden als Video-Konferenzen abgehalten. Aus der Not wurde dann schnell eine Tugend gemacht: Vereineigene Ruderergometer wurden an die Sportler ausgeliehen, um das Training weiter zu ermöglichen. Großen Anklang fand unser virtuelles Anrudern, bei dem wir Disziplinen wie Radtouren, Inline-Skating oder Ergometerrudern nach Absolvieren einer vorgegebenen Leistung mit einem eigens entwickelten T-Shirt belohnten. In kleinen Einheiten haben wir mittlerweile auch wieder Boote auf dem Wasser.

Wie alle freue ich mich jetzt darauf, dass es bald wieder in weiteren Schritten Richtung Normalität geht und uns Rückfälle erspart bleiben. Die triumphierenden Gesichter erfolgreicher Käufer von Klopapier aus den ersten Corona-Tagen brauche ich nicht wirklich noch einmal.



die BÄCKEREI
der Brotfreunde

*Nirjends op die schöne Welt,
mich dat brot noch so jefällt...*

*...mit ner krossen Kruste drop,
hier beim Jong, dem Hinkel-Supp!*

Hohe Straße 31 | Tel.: 0211 86 20 34 12
Mittelstraße 25 | Tel.: 0211 86 20 34 21

[f /BaeckereiHinkel](#)
www.baeckerei-hinkel.de

HÖRGERÄTE
AUMANN
1952

HÖREN
VERSTEHEN
HANDELN

TEL.: 0211/173450
INFO@HOERGERAETE-AUMANN.DE
WWW.HOERGERAETE-AUMANN.DE



Rechter Angriff auf die Heimat



Der Begriff der Heimat hat historisch viele unterschiedliche Deutungen durchlaufen – weder gibt es eine allgemeingültige Definition, noch eine ewiggültige Formel zur Heimatzugehörigkeit. Heimat gilt allgemein eher als ein Zugehörigkeitsgefühl von Mensch zur Umwelt und zu einem spezifischen Ort, einem idealisierten Sehnsuchtsort von Zugehörigkeit: „Wo der alte Schlossturm steht, da sind wir zuhause“, so bringt es das heimische Liedgut geographisch zum Ausdruck. Geographische Bezugnahme wird hierbei verknüpft und assoziiert mit Bezugnahmen auf Vertrautes, Vertrauen und Traditionen – deshalb hat der Heimatbegriff neben der historischen und geographischen auch eine soziale und politische Dimension.

Besonders Letztere ist höchst umstritten und zeitigt im Zuge des Aufkommens politischer Kräfte Rechtsaußen erneute Inanspruchnahme: „Heimat – Freiheit – Tradition“ – mit diesen Leitbegriffen versucht z.B. die rechtsextreme Identitäre Bewegung junge Leute für ihr rassistisches Gesellschaftskonzept zu umwerben. Mit der Parole „Unsere Heimat – unsere Werte“, bildlich untermalt mit einer zuschlagenden Faust bedrückt hingegen die rechtsextreme sogenannte Bruderschaft Deutschland ihre T-Shirts, mit denen sie als selbsternannte Bürgerwehr Düsseldorfs Straßen unsicher zu machen versucht. „Die Heimat bewahren – das kann man nur bei uns“, so wirbt der Kreisverband Düsseldorf der AfD auf seiner Homepage.

Sie alle eint ein höchst selektives wie zugleich rassistisch getöntes Verständnis von Heimatzugehörigkeit: „Wir holen uns unser Land und unser Volk zurück“, tönte der AfD-Vordenker Alexander Gauland am Abend des Einzugs seiner Partei in den Deutschen Bundestag, der ebenfalls bekundete, die damalige Integrationsbeauftragte Aydan Özoguz „nach Anatolien entsorgen“ zu wollen. Die Identitäre Bewegung, aus deren Anhängerschaft sich etliche Angestellte bei AfD-Parlamentariern wiederfinden, setzte eine „Kriegserklärung“ gegen die multikulturelle Gesellschaft ins Netz und inszeniert sich darin als letzte „Widerstandskraft“ gegen den „großen Austausch“. Das gewalttätige Fußvolk dieser rechten angeblichen „Heimatverteidiger“ bringt sein Heimatverständnis noch schlichter auf den Punkt: „Wenn wir wollen, schlagen wir euch tot!“ So skandierten es die Anhänger der hiesigen „Bruderschaft“ im Februar letzten Jahres auf einer Demonstration am Düsseldorfer Johannes-Rau-Platz, bei der ein Gegendemonstrant von einem rechtsextremen Schläger durch Faustschläge verletzt wurde. Kurzum: Der Begriff der Heimat wird von rechtsaußen instrumentalisiert für eine Politik der Ausgrenzung und des Rassismus.

Dies weckt historische Erinnerungen: In „Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde“ unterteilten die Nationalsozialisten die Zugehörigen und Nicht-Zugehörigen zur sogenannten Volksgemeinschaft im Dritten Reich. Diese Unterteilung folgte Ausgrenzung und Diskriminierung und gipfelte in Gewalt, Krieg und sogar industriell betriebenen Massenmord. Auch heutige rassistische Gewalttäter wie der Attentäter von Hanau versuchen, ihre Morde mit Unterteilungen von „wert“ und „unwert“ zu rechtfertigen.

Diese Rechtfertigungen erhalten nicht zuletzt argumentative Unterfütterung durch einen völkisch-autoritären Populismus, der in deutschen Parlamenten als Ausdruck von angeblicher Heimatverteidigung zu verkaufen versucht wird. Deshalb sollte es uns nicht egal sein, wer den Begriff der Heimat zu welchen Zwecken für sich in Anspruch zu nehmen versucht.

Alexander Häusler Hochschule Düsseldorf, FB Sozial. u. Kulturwissenschaften
Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus / Neonazismus

Düsseldorfer Jonges –
da bin ich dabei!

»

Der Verein ist
eine gute
Vernetzung mit
Menschen, die
sich in unserer
Stadt auskennen
und denen wie
mir das Wohl und
die Sicherheit
Düsseldorfs am
Herzen liegt, für
meine Arbeit als
verantwortlicher
Polizeichef
wichtig ist.

«



Jürgen Bielor
Polizeidirektor,
Ehemaliger Leiter
Polizeiinspektion Mitte
Mitglied der TG Reserve

einer von uns
seit 4. Juli 2006

Heimatabend mal anders

Die Heimatabende am Dienstag sind in den vergangenen Wochen der Corona-Pandemie zum Opfer gefallen. Aber wahre Jonges lassen sich da nicht klein-kriegen. Man kann sich treffen, ohne sich nahe zu sein – per Videokonferenz, so wie es ein Teil der TG Stille Genießer gemacht hat. Und so konnten bei einem Bier die Erfahrungen der Zeit ausgetauscht werden. Eine gelungenes „Fest“ und zum Abschluss gab es dann das Jongeslied. Allerdings aus dem Internet eingespielt, denn wenn alle in ihr Mikro singen, überschlägt sich die Rückkopplung. ■ Autor: Rainer Esser



Screenshot der Video-Konferenz der TG Stille Genießer.

Am Tag als Corona kam

So sahen es die Heimatfreunde der TG Schloßturn in ihrer Spezial-Postille

Tja, nun sind schon einige Wochen ins Land gegangen, die von uns über Nacht ein völlig unbekanntes Verhalten einforderten. Wir mussten Restriktionen akzeptieren, die uns einfach fremd waren und uns massiv einengten. Kontakte untereinander beschränkten sich – auch in der Familie – und im Freundeskreis mehrheitlich auf Telefonate, Videos und Whats Apps. Diese Pandemie war und ist ein „Social Killer“. Keine Besuche, kein Theaterabend, Sport ade, Schulen und Kitas geschlossen und auch die geliebten Hausbrauereien mussten uns eine kalte Schulter zeigen.

Besonders bedauerlich war es für uns, dass die dienstäglichen Heimatabende abgesagt werden mussten. Denn unsere TG ist bekannt dafür, schon früh in Mannschaftsstärke den Henkel-Saal zu okkupieren. Da werden Welt- und Lokalpolitik, Wetter, Urlaub, Beruf und Familie aus vielerlei Sicht diskutiert. Und nun war „ratzfatz“ Ende der Veranstaltung. Das mussten wir erst einmal verarbeiten. Natürlich telefonierten wir häufig miteinander. Unser Tischbaas Herbert hatte per Phon den



Kontakt zu allen TG-Mitgliedern aufgenommen und eventuelle Hilfestellung angeboten.

Trotzdem konnten wir mit diesen Aktivitäten unseren wöchentlichen Dienstag nicht ersetzen. Bei der Suche, den bisherigen Zusammenhalt weiterhin zu beleben, kam unser Vize-Tischbaas Hans auf eine originelle Idee: Per Mail fragte er an, ob wir ihm Fotos senden könnten, die zeigen, wie wir uns zur Zeit Coronas beschäftigen. Damit war eine Art Postille mit dem Titel „Schloßturn Spezial“ kreiert. Mittlerweile wurden über 10 Ausgaben an alle Schloßturn-Mitglieder per Mail versandt und sorgten für gute Stimmung. Da lernen wir den Steuerberater als „Herr der Hühner“, den Handelsvertreter als Toilettenpapier-Raffer, den Baas in der Rolle eines



Putzteufels kennen. Der stille Verwaltungsbeamte stellt sich als Bahnhof-Vorstehers dar und unser Schriftführer sonnt sich als Laienschauspieler (Jan Wellem). Unser Künstler plant den Brückenschlag von Büttgen nach Venedig.

Aber Überflieger ist unser Vizebaas, der schon jetzt Masken für unsere Weihnachtsfeier schneidert. Und wenn wir schon bei Weihnachten sind, unser Bäckermeister probt schon fleißig Weihnachtslieder auf seiner Drehorgel. Nicht zu vergessen unser Tischmitglied, das jeden Tag, aber auch jeden Tag zur Ratinger fährt und für uns prüft, ob das Füchschchen wieder geöffnet hat. Fazit: Wer in solch einer Tischgemeinschaft Mitglied ist, der ist auch in dieser Zeit nicht allein und bekommt viel zu lachen. ■ Autor: Walter Garn

Eine Frau mit gutem Riecher



Däm Jong sinn Weit

Für Marisa Battenstein (37) ist gepflegtes Äußeres wichtiger als bloße Schönheit

Die in Oberkassel aufgewachsene Frau von Jong Marc Paul Battenstein begann nach dem Abi ein Chemiestudium, interessierte sich aber schnell besonderes für eine spezielle Sparte dieser Wissenschaft: Kosmetikartikel. Also ließ sich Marisa Battenstein zur Makeup-Artistin ausbilden und arbeitete danach in einer Biedericher Parfumerie. Das schien sie überzeugend zu machen, denn das Edelkaufhaus Breuninger am Köbogen übernahm sie irgendwann. Auch da muss sie der Firmenleitung einen guten Eindruck vermittelt haben: Nun ist die ehemalige Verkäuferin stellvertretende Abteilungsleiterin.

Ein Mann stellt sich das als schwierig vor: Vorgesetzte von rund 60 sensiblen Mitarbeiterinnen und von wohl ebenso sensiblen Kundinnen. Klar, man muss selbst besonders gepflegt sein und auch seine Untergebenen dazu anhalten. „Aber nie mit Ruffel oder Befehl! Ich gebe denen Tipps. Und man muss spüren, wenn sie mal nicht gut drauf sind und sie dezent fragen warum. An braucht Empathie, um Unangenehmes zu vermitteln.“

Der Unterschied von Katz und Hund

Ihren Mann kennt Marisa Battenstein seit der Jugend. Die Familien sind befreundet.



Marisa Battenstein

Man traf sich immer öfter. Irgendwann kam der Heiratsantrag. „Im Taxi! Altweiber, unerwartet. Der Taxifahrer lachte so wie ich. Wir dachten, das sei Spaß.“ Nein, das war sehr ernst. Der lange Anlauf zur Beziehung war offenbar förderlich, denn nun sind sie 13 Jahre verheiratet. Zur Tochter aus seiner ersten Ehe hat sie ein sehr gutes Verhältnis. Apropos Karneval. Sie errang schon einige Preise für selbstgeschneiderte Themenkostüme. Obwohl sie meint, „ein bisschen“ Feministin zu sein. Fügt aber gleich hinzu: „Männer und Frauen müssen Freiräume haben! Diese lächerliche

Diskussion um Frauenmitgliedschaft und Gemeinnützigkeit der Jonges begreife ich nicht. Ich finde es schön, am Dienstagabend immer frei zu haben.“ Und der Henkelsaal wäre dann zu klein. Sie lacht souverän. Zudem tickten Männer und Frauen unterschiedlich. Wenn Frauen dabei seien, tickten Kerle anders. Sie vergleicht es mit Haustieren. „Wenn ein Hund mit dem Schwanz wedelt, dann weil er sich freut. Wenn eine Katze das tut, dann Vorsicht!“

Ich verkaufe Erlebnisse und Erinnerungen

Marisa Battenstein hasst Unrecht und Gewalt, auch verbale Gewalt. Sie mag Rollschuhfahren nach Kaiserswerth, den Burghof dort, die Ratinger Straße, Backen und Kochen. Ob sie das könne? „Noch hat sich keiner beschwert. Im Gegenteil.“ Sie liest viel, von Krimis über Fantasy bis zu den Büchern von Peter Scholl-Latour. Am Wichtigste aber ist die Liebe zum Beruf. „Wir verkaufen über Düfte Erlebnisse, Stimmungen und Erinnerungen an die Kindheit oder ans Meer. Natürlich kann Duft beeinflussen wie Musik. Aber ist das schlimm oder Genuss?“ Ihr Vorbild: Die Großmutter, die in den 50er Jahren alleine und ohne Hilfe zwei Kinder aufziehen musste.

■ Autor: Wolfgang Frings
Foto: privat



METZGEREI

Schlösser seit 1902

ausgezeichnet ■ vom Magazin DER FEINSCHMECKER als beste Metzgerei Düsseldorfs

■ mit dem „Landesehrenpreis NRW“ durch den Landwirtschaftsminister

■ durch den Fleischerverband bundesweit mit den meisten Medaillen (49)



Oststraße 154 & Carlsplatz



Wo das Lächeln schmeckt

Christian Dauser setzt auf die Geschmacksnerven

„Un de Jäst sin och zo friede“. Wer nicht gerade in Düsseldorf geboren ist, versteht das kaum. Selbst sprachbegabten Asiaten oder Amerikanern folgt die Zunge bei solchen Worten nicht. Da mögen sie üben, wie sie wollen. Und wenn dann einer von „eh zoppisch Züppke“ spricht, ist's ganz aus. Wie schön, dass niemand beschreiben oder verstehen muss, was da auf dem Carlsplatz angeboten wird: Christian Dauser setzt allein auf die Geschmacksnerven. Auch Asiaten und Amerikaner setzen auf deutsche Hausmannskost. Dass Dausers Gulaschkanone eine Marke geworden ist, war nicht vorhersehbar. Wenn Corona vorbei ist, werden die Leute wieder Schlange stehen. Dauser ist halt Kult und sogar inzwischen fester Bestandteil von Reiseführern (Germany-Hausmannskost).

Christian Dauser, dessen Vater Josef 1973 die Idee hatte, Eintöpfe und Suppen in einer Gulaschkanone zuzubereiten, führt heute ein stattliches Familienunternehmen mit 38 Mitarbeitern. Erfolg macht selbstbewusst: „Unser Lächeln kann man schmecken“, verspricht der 45 Jahre alte Metzger auf seiner Homepage. Damit setzt er sich auch selbst unter Druck: „Der Name Dauser steht für Qualität, tollen Geschmack und ein vernünftiges Preis-Leistungsverhältnis“.

Der Unternehmer zielt auf alle Kunden – wo auch immer sie herkommen. Es ist genug da: Für den Obdachlosen wie für Promis. Auch auf Messen ist er präsent. Alle Kunden setzen auf den rustikalen Klang. Auf Kohl, Kartoffeln, Speck. Wirsing, Grünkohl und Hülsenfrüchte. Aber nicht nur das: „Wir bieten auch vegetarische und vegane Gerichte. Die Kundschaft will es so.“ Viele Gäste rufen heute auch nach Graupensuppe. Ältere mögen sich an die Nachkriegsjahre erinnern.

Zum Kaffee entwickelte sich trotz der Virus-Krise im Rater Tor ein heiteres Gespräch, weil die Dauser-Un-

ternehmenszentrale an der Ulmenstraße nur ein paar Meter entfernt liegt von dem Haus, in dem Baas Wolfgang Rolshoven groß geworden ist. Da bieten sich Ausflüge in die Geschichte geradezu an. Auch das inzwischen abgerissene Gefängnis Ulmer Höh' ist lebhafter Bestandteil dieser Erinnerung.

Mit rückwärts hat es der Unternehmer aber nicht. Zumindest in seinem Kopf hat die „Zeit nach der Krise“ schon Platz gefunden. So ganz sind die Töpfe nie kalt geblieben. Bestellungen außer Haus, ob frisch gekocht oder in Konserven eingeschlossen, wird trotz Corona verkauft. Die Lehre: Dauser will jetzt einen Online-Handel etablieren. Ein reiner Händler aber will er nicht sein: „Ich koche nach wie vor auch selbst.“ Bevorzugt Erbsensuppe.

■ Autor und Foto: ls



Christian Dauser

BRORS Gold- & Silberwaren Handels- & Auktionshaus GmbH

GOLDANKAUF

Aktueller Kurs unter 0211 - 371900



Wir kaufen:
Gold · Silber · Platin
Goldschmuck
Designerschmuck
Zahngold (auch mit Zähnen)
Altgold in jeder Form
Uhren (Rolex, Breitling usw.)
Brillantschmuck
lose Brillanten · Diamanten
Industriegold/Silber
Münzen
Tafelsilber

**GERN AUCH
HAUSBESUCHE**

BRORS
1982

**FAMILIEN
UNTERNEHMEN**

Öffnungszeiten:

Mo-Fr: 09:30 - 18:00 Uhr
Sa: 09:30 - 14:00 Uhr



Fürstenwall 214 (Ecke Corneliusstraße)

in 40215 Düsseldorf

www.brors-schmuck.de

0211 - 371900

Mit Glatze, Fortuna-Tasse und rauchiger Stimme

Das bunte Leben des Michael Naseband (54)

Aufgewachsen in Düsseldorf gefiel ihm irgendwann der Schulalltag auf dem Gymnasium nicht mehr. Wegen der Noten? „Das war nur die Folge. Die Ursache: Ich war undiszipliniert, wie normale Jungs nun mal sind, und faul, wollte was werden, bei dem man was erlebt und viel draußen ist.“ Als die Eltern verweist waren und ein Berufsberater der Polizei erschien, bewarb er sich. Erfolgreich. Dort fing Michael Naseband auch an richtig zu lernen! Er kam über die Ausbildung und Bereitschaftspolizei in Wuppertal dann endlich wieder zurück ins geliebte Düsseldorf. Dort schaffte er es als Streifenpolizist, Zivilfahnder sowie das Raubdezernat zum Oberkommissar.

Zwischendurch machte er sein Fachabitur. Nie die Lust verloren? „Na ja, Objektschutz ist schon die Höchststrafe für einen jungen Polizisten. Du stehst da stundenlang rum.“ Lieber studierte er zusätzlich an der Fachhochschule Verwaltung. 2000 trennte er sich von seiner ersten Frau und brauchte Geld. Also arbeitete Michael nebenher als freier Journalist und bewarb sich dann für den Posten des Polizeichefs am Flughafen Pristina im Kosovo. Für ein Jahr. „Ich war vorher chronisch Pleite, bekam dort dann als Boss von 136 Beamten aus allen möglichen Ländern sowie 30 Albanern viel mehr Geld als hier in Deutschland.“

Der Bruce Willis von K11

Ob seine rauchige Stimme gelockt hatte? An einem warmen Sommerabend sprach ihn jemand auf dem früheren Monkey Island an, ob er nicht Lust hätte, in einer Krimiserie mitzuspielen. „Und ob ich Lust hatte!“ In München spielte er dann vor der Kamera den Kommissar...



„Ich möchte mich sicher fühlen.
Vor allem Zuhause.“

GÖLZNER – RICHTIG GESICHERT –
Mehr auf www.golzner.de oder unter 0211/86 66 10



Michael Naseband

„Naseband“. In zehn Jahren 1800 Folgen, im Schnitt vier pro Woche. Bis zu sechs Millionen Zuschauer sahen „K11“. Die Folgen werden bis heute wiederholt. Sein Problem: Der Düsseldorfer Polizeipräsident wollte ihn damals nicht dafür länger freistellen und fragte: „Sie sind Oberkommissar mit Pension. Sie wollen doch nicht...“ Doch Michael Naseband wollte! Die Serie war wohl so beliebt, dass er nach sieben Jahren Unterbrechung seit Jahresbeginn bei einer neuen Staffel mitmacht.

Ist es nicht schwer, als gelernter „Bulle“ mit gelernten Schauspielern zu arbeiten? „Am Anfang schon, aber man gewöhnt sich schnell an das Agieren vor der Linse. Ich habe guten Kontakt zu den Schauspielerkollegen. Viele sind Freunde geworden. Außerdem wurde uns da der A... nachgetragen. Kannte ich so noch nicht.“ So schön München auch ist: Am Wochenende ging es fast immer an den Rhein. „Die Münchner sind da anders.“ An einen Satz – wohl den Lieblingssatz an der Isar – erinnert er sich lachend: „Des dürfen´s fei aber net!“ Im Rheinland absolut unpassend. Irgendwann zurück zur Polizei? Naseband hatte Zweifel, ob er dafür noch der richtige wäre.

Das Naseband´s, im Roman und in der Altstadt

Beim Überwintern auf Ibiza schrieb er mit Drehbuchautor Mike Engel den Düsseldorfer Lokalkrimi „Alt mit Schuss“. Dieser spielt unter anderem in einer Kneipe mit dem Namen „Naseband´s“. Schon hatten er die Idee, tatsächlich ein Lokal mit dem Namen in der Altstadt zu eröffnen. Dort kann man den Unternehmer Michael meistens antreffen. Seine zweite Frau führt die Buchhaltung und sein Sohn Mike aus der ersten Ehe macht die PR. „Als Wirt musst Du immer die Augen offen halten, nervenstark sein und die richtigen Leute anstellen. Die sind nicht so einfach zu finden. Deshalb reicht mir die eine Kneipe hier.“ Seine Erfahrungen aus den Vorberufen? „Als Polizist musst du zuverlässig, ehrlich und tolerant sein, als Schauspieler authentisch und kommunikativ. Das alles nutzt mir auch als Wirt.“ Hobbies? Alles mit zwei Rädern und Motor sowie Reisen, zum Beispiel nach Thailand und auf die Balearen. „In Kolumbien war ich aber auch schon.“

■ Autor: Wolfgang Frings
Foto: Armin Reinhard/SAT1

2500 Euro für die Franziskaner

Ein ungewöhnliches Bündnis brachte das Geld zusammen

In der Firminusklause an der Oststrasse – dort, wo die Franziskaner täglich um die 150 Mittagessen kostenfrei an Bedürftige ausgeben, hängt ein Hinweisschild. Alle Sponsoren sind dort namentlich aufgeführt, auch die Jonges.

Pater Athanasius, der lokale Sprecher der Ordensgemeinschaft, hat zu den Jonges den direktesten Draht. Er ist Mitglied der Tischgemeinschaft „Pastor Jääsch“ und weiß, dass im Verein manches ermöglicht wird, was zunächst unmöglich scheint. Jüngstes Beispiel: Um eine Spende über 2500 Euro abzugeben, trafen sich vor der Klause Baas Wolfgang Rolshoven, Tischbaas Rainer Esser („Stille Genießer“), Serin Alma, die Vorsitzende eines Deutsch-Türkischen Freundeskreises in Jüchen, der Akustikermeister Stefan Ziem sowie die Franziskaner-Patres Ronald und Athanasius.

Rainer Esser brachte 1000 Euro mit – der Erlös aus dem Verkauf von Atemschutzmasken, die er über einen Bekannten in Litauen hat produzieren lassen. Wenn es um Organisatorisches geht, hatte Esser schon immer die Nase vorn. Ohne ihn wäre das Jonges-Fußballcamp für junge Kriegsflüchtlinge kaum so rasch „aus dem Quark“ gekommen.

1000 Euro hatte Serin Alma aus Jüchen dabei. Die unter anderem in der Palliativ-Medizin tätige gelernte Arzthelferin hat einen Draht in die Düsseldorfer Altstadt zu einer nahen Verwandten, die dort ihr Atelier hat und über die auch der Kontakt zu Wolfgang Rolshoven zustande kam. Seit sie Kontakt zum Baas hat, weiß sie, was die Jonges auf dem Gebiet der Ca-



Spendenübergabe bei den Franziskanern

ritas leisten. Die Franziskaner haben aufmerksam registriert, von der Vorsitzenden des Deutsch-Türkischen Freundeskreises gefördert zu werden. Als zusätzliches Präsent brachte Serin einen Korb selbst genähter Atemschutzmasken (106 Stück) mit. Davon hatte auch künftiges Jonges-Mitglied Stefan Ziem etliche Exemplare mitgebracht – Plastik-Schutzmasken, wie man sie ab und an auch im Stadtbild sieht.

Der Ordnung halber: Die noch fehlenden 500 Euro kommen von einem Spender, der nicht genannt werden möchte.

■ Autor: ls
Foto: Wolfgang Harste

WIR SIND DA!

Für Privat & Gewerbe.
Seit über 150 Jahren.

www.awista.de

DA SEIN.
FÜR DÜSSELDORF.

 AWISTA



Jüdisches Leben in Düsseldorf

„Zuhause in Düsseldorf“ beschreibt die Entwicklung der Jüdischen Gemeinde nach 1945

Dem Wiederaufleben der Jüdischen Gemeinde in Düsseldorf nach dem Schrecken der Nazi-Herrschaft hat die Journalistin Annette Kanis nachgespürt. Herausgekommen ist dabei ein lesenswertes Werk, das unter dem Titel „Zuhause in Düsseldorf“ die Entwicklung der Jüdischen Gemeinde in Düsseldorf ab 1945 nachzeichnet.

Vom Neuanfang nach der Shoa bis heute: Der Chanukka-Leuchter steht symbolisch für einen Neuanfang. Einen ganz besonderen Beginn gab es auch im September 1945, als einige wenige Überlebende der Shoa am jüdischen Neujahrsfest Roscha-Schana zusammenkamen, um die Jüdische Gemeinde Düsseldorf neu zu gründen. Inzwischen ist das jüdische Leben in Düsseldorf sehr facettenreich und prägt die Düsseldorfer Stadtgesellschaft in besonderer Weise.

Mit zahlreichen Fotos, Interviews und einer Chronik beleuchtet das Buch den Weg einer der größten jüdischen Gemeinden Deutschlands und ihre Erfolgsgeschichte über sieben Jahrzehnte hinweg. Zu Wort kommen die Rabbiner der Gemeinde und unterschiedliche Mitglieder der Gemeinde. Ganz besonders beschrieben und in Erinnerung gerufen wird das Leben und Wirken des wohl prominentesten Mitgliedes der Düsseldorfer Gemeinde: Paul Spiegel.

Von 2000 bis zu seinem Tod im Jahr 2006 war er als Präsident des Zentralrates oberster Repräsentant der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland. An ihn erinnert heute der nach ihm benannte Platz mit dem Standort der Düsseldorfer Synagoge.

Die Jüdische Gemeinde in Düsseldorf zählt heute mehr als 7.000 Mitglieder, etwa 800 von ihnen leben in Neuss und Ratingen. Die drittgrößte Gemeinde (nach Berlin und München) hat vor allem in den 1990-er Jahren einen kräftigen Zuwachs erlebt. Hintergrund war die Zuwanderung von Juden aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Dazu gehört auch das im Buch vorgestellte Ehepaar Jekabs und Zelda Zagorje. Jekabs Zagorje bekannt dabei, dass „ich hier in Düsseldorf keine Angst habe, nicht vor der Polizei, nicht vor anderen Leuten.“ In der Gemeinde ist er ein Minjan-Mann. Das bedeutet, er gehört zum festen Stamm der Gottesdienstbesucher. In der jüdischen Religion benötigt es nach dem traditionellen Gesetz zehn erwachsene Männer, damit ein kompletter Gottesdienst zu den festgelegten Gebetszeiten stattfinden kann.

Kaum ein zweites Ereignis belegt die Integration der Jüdischen Gemeinde im rheinischen Leben wie die Teilnahme mit

einem eigenen Wagen im Düsseldorfer Rosenmontagszug des Jahres 2018. Mit dabei auch der Chef der Düsseldorfer Muslime, Dr. Dalinc Dereköy. Der auch über die Grenzen von Düsseldorf hinaus vielbeachtete Auftritt, der auch im Buch noch einmal in Erinnerung gerufen wird, wurde als wahrlich interreligiöse Geste im närrischen Treiben gewertet. ■ Autor: Manfred Blasczyk



Zuhause in Düsseldorf, Die Jüdische Gemeinde 1945 bis heute von Annette Kanis, 192 Seiten, ISBN 978-3-7700-2106-2, 25 Euro, erschienen im Droste Verlag.

Von der digitalen Transformation

Das Buch „Agiles Führen“ bietet Hilfestellung für Führungskräfte

Mehr als 80 Prozent der digitalen Transformationsversuche scheitern an der Umsetzung. Agil führen ist zum Schlagwort geworden, sind es doch Führungskräfte, die Unternehmen durch den Strudel der Veränderung begleiten. Mittlerweile gibt es viele Bücher, die behaupten, ein Leitfa-den für Führung im digitalen Zeitalter zu sein. Anders ‚Agiles Führen‘: direkt zu Beginn wird man in den Strudel der digitalen Transformation gezogen.

Der Wechsel präziser Beschreibung von Phänomenen und Termini, praktischen Fragestellungen und anschaulichen Beispielen aus der Wirtschaft, macht das Lesen

erkenntnisvoll. Das erste Kapitel vermittelt eine klarere Vorstellung von digitaler Transformation.

Woher kommt die Digitalisierung? Was steckt hinter der digitalen Transformation und wie wird die Arbeitswelt dadurch beeinflusst und verändert? Beleuchtet wird die Rolle der Führungskräfte und auch die eventuell bremsenden Faktoren.

Doch ganz besonders wertvoll ist das wissenschaftlich fundierte Kompetenzmodell für Führungskräfte auf Basis der Studie von metaBeratung und der IMD Business School, Lausanne: die Kompetenzen, die Führungskräfte heute erfolgreich

Erschienen bei Business Village GmbH, Göttingen, www.businessvillage.de



machen sind Bescheidenheit, Anpassungsfähigkeit, visionär und engagiert sein gepaart mit den Verhaltensweisen Hyperbewusstsein, informiert entscheiden sowie schnellem Agieren.

Ein sehr eingängiges Modell mit jeder Menge praktische Tipps und Hilfestellungen, wenn man das Thema agil führen für sich als Führungskraft konkret angehen möchte. ■ Autor: Manfred Blasczyk

Düsseldorf – 55 Highlights

Der Stadthistorie ist Thomas Bernhard schon seit langem verbunden, er begibt sich dabei immer wieder auf historische Spuren. Mit seinem neuen Buch „Düsseldorf – 55 Highlights aus der Geschichte“ legt er eine lesenswerte Publikation vor, die den Leser auf sehr interessante Stationen des Lebens in der Metropole am Rhein mitnimmt.

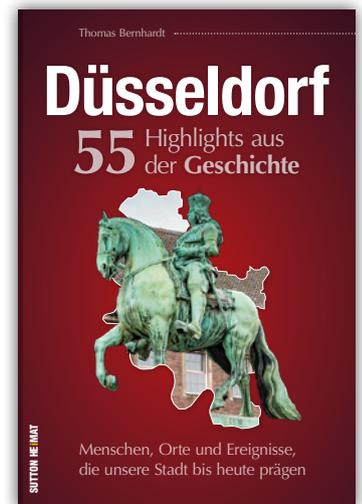
Ob Bilker Sternwarte, Kunstakademie, das Pferdeäpfel-Attentat auf der „Kö“ im Jahr 1848, die Übersetzung der Stadtgründungsurkunde aus dem Jahr 1288, die Historie von Fortuna Düsseldorf und der DEG, die Brückenfamilie, die Eingemeindungen, Düsseldorfer Original, Hafen, Bundesgartenschau, Modestadt und Kö, Schlacht von Worringen, Karneval, Kultur, Bunkerkirche, Jazz Rally bis zu den Japanern am Rhein. Dies ist nur eine Auswahl der von Bernhard lesenswert beleuchteten Düsseldorfer Kapitel.

Dabei unterstreicht der Autor, dass seine umfangreiche Auswahl letztlich von subjektiven Eindrücken bestimmt ist.

Mit einer besonderen Eigenheit des Stadtgrundrisses macht Thomas Bernhardt die Leser vertraut. Im Vorwort des Buches schreibt er: „Düsseldorf, die einzige Stadt, die ein Gesicht hat. Man erkennt diese Stadt auf einer Deutschland-Karte oder auf Satellitenbildern aus kilometerweiter Höhe – ohne Beschriftung. Der Kopf ist seitlich mit offenem Mund und Blick nach Westen gerichtet. Die Stadtteile, die am Rhein liegen, formen den Kopf: Die Stirn und der Haaransatz ist die Gegend um Kaiserswerth. Der Wulst um die Augenbraue sind Lohausen und Stockum, die Augenhöhle sind Golzheim, Pempelfort, Altstadt und Carlstadt, die Nasenspitze ist die Lausward-Halbinsel (Hafen), der Oberkiefer wird aus Hamm, Flehe und

Volmerswerth gebildet. Unterkiefer und Kinn bestehen aus Himmelgeist, Itter und Holthausen. Der Halsansatz mit Kehlkopf besteht aus Benrath und Urdenbach.“

■ Autor: Manfred Blasczyk



„Düsseldorf – 55 Highlights aus der Geschichte“, erschienen im Sutton Verlag GmbH, Erfurt, www.suttonverlag.de



WIR SIND WIEDER FÜR SIE DA.

Tickets: www.westticket.de/aquazoo-loebbecke-museum
Informationen: www.duesseldorf.de/aquazoo



**AQUAZOO
LÖBBECKE
MUSEUM**

Wie Unternehmer Kunst nutzen können . . .

... trifft die Sache eher als der Titel des Buches „Wirtschaft trifft Kunst“.

Schwere wissenschaftliche Kost mit reichlich Fußnoten auf fast 600 Seiten. Nur leicht garniert durch kleine Fotos von Bildern und Installationen. Und dann im Vorwort gleich Sätze wie „Seit rund 100 Jahren engagieren sich Firmen für Kunst...“ oder „Kreativität kann man schulen...“ Kreativität ist ein Lehrstoff?

Dabei haben schon reiche Römer sowie im Mittelalter die Borgia und Fugger ihr Geld in Kunst angelegt, die auch Geschäftsräume schmückte. Weiß Gott nicht nur als Mäzene der Künstler. Natürlich sind deren Werke auch eine Bereicherung des Unternehmerauftritts und daher sicher Mittel der Unterabteilung Marketing und Werbung. Auch können sie Mitarbeiter und Kunden persönlich begeistern, allerdings je nach persönlichem Geschmack, wenn man den Geschmack des Vorstands oder Chefs teilt.

Kunst schindet Eindruck und Geldanlage ist sie allemal, wie Aktiende-

pots. Aber muss ein normaler Kunst- und Lesefreund sich für diese Erkenntnisse durch solch ein Buch quälen, dessen wissenschaftliche Qualität hier nicht in Frage gestellt wird. Dass schon immer Künstler ihre Werke zum Höchstpreis an Reiche verkauft haben, ist selbstverständlich. Wovon hätten sie sonst leben sollen. Kein Grund, es seitenlang mit Einzelheiten zu belegen, jedenfalls für durchschnittlich Interessierte.

Um nicht missverstanden zu werden: Es ist sehr gut, wenn Unternehmer Kunst fördern und kaufen, wenn die Mittel der öffentlichen Hand nicht ausreichen um Museen oder städtische und staatliche Plätze und Gebäude aufzuwerten. Die mit Bauanträgen verbundene Pflicht zur „Kunst am Bau“ ist da ein gutes Beispiel. Übrigens haben sich auch die großen Versager in der Wirtschaft, nachträglich finanziell gut ausgestattet mit Abfindungen, gerne als Kunstförderer gezeigt.

Fazit: Das Buch ist jedem Kunststudenten zu empfehlen, der eine Doktorarbeit plant... und allen, die viel Zeit haben und sich durch eine manierierte, verwissenschaftlichte, philosophierende und oft ausschweifende Fachsprache nicht vom Lesen abhalten lassen. ■ Autor: Wolfgang Frings



Als das Leben viel härter war

Ein Düsseldorfer Fotograf bebilderte die Nachkriegszeit

Dirk Alvermann überließ von 2010 bis 2012 mit vier Schenkungen dem Düsseldorfer Stadtmuseum 200 Fotos, Bücher und Dokumente. Er hatte mit seinen Kameras in vielen Ländern vom Atlantik bis zum Ural gearbeitet. Seit den 1950er- und 1960er-Jahren zählte er zu den besten Reportagefotografen Deutschlands und in der Zeit bildete er auch seine Heimatstadt am Rhein umfangreich ab. Mit Radschlägern und Karneval. Seine Motive: lachende, weinenden, gestresste und entspannte Menschen bei ihrer Arbeit, in ihrer Familie und Freizeit, beim Essen, Kinder bei Spiel oder Gerangel, Demonstrationen, Alltagskultur, also zusammengefasst: das normale Leben. Es waren besonders die einfachen Menschen, vom Industriearbeiter im englischen Sheffield bis zum spanischen Wanderzirkus. Damit machte Dirk Alvermann die großen

Umwälzungen der europäischen Gesellschaften sichtbar. Allerdings arbeitete er auch auf Cuba und in Algerien während der Bürgerkriege. Man sieht in Gesichtern mit großer Angst aber auch Mut und Freude. Aktfotos, spanische Faschisten mit erhobenem Arm, ein Kind auf seinem Rad vor Panzerketten.

Seine Aufnahmen zeigen in der Gesamtheit deutlich, auf wessen Seite er stand, ohne den Grundsatz objektiver Herangehensweise zu verlassen: Auf der Seite der Ausgebeuteten, der Armen und Benachteiligten. Die Alvermann-Sammlung ist nun ein ganz bemerkenswerter Schatz des Düsseldorfer Stadtmuseums über den der Droste-Verlag in seiner Schriftenreihe Stadtmuseum einen Fotoband herausgegeben hat, der mehr als empfehlenswert ist. Besonders für die, die den gegenwärtigen

Wohlstand mit einer Welt vergleichen sollten, die hier vor etwa nur einem halben Jahrhundert existierte. ■ Autor: Wolfgang Frings



Im Kampf gestählt

Bei Droste hat der Reiter- und Rennverein seine 175 jährige Geschichte verlegt

Nein, ein reines Bilderbuch hat der Reiter- und Rennverein zu seinem 175. Geburtstag nicht herausgebracht. Ein rein historisches Buch mit 231 Seiten ist es auch nicht geworden. Auch Sportpolitisches findet sich an manchen Stellen. Bemerkenswert an dem bei Droste verlegten Werk: Es ergeht sich nicht in Lobhudelei, sondern sagt, was ist. In deutschen Landen steht es nicht gut um den Pferderennsport. Allein von Eintrittsgeldern und Wetteinsätzen könnte keine Bahn in deutschen Landen existieren.

Seit Jahren schon fragen sich Beobachter, was denn wohl aus der wunderbaren Grafenberger Anlage und dem Verein selbst werden wird, wenn die großen Matadore Peter M. Endres und Albrecht Woeste (Präsident und Vize) einmal abtreten. Das ist eine bange Frage. Indirekt wird sie in dem Jubiläumsbuch beantwortet. Dieser Verein hat viele stürmische

Zeiten erlebt. Sein Überleben war oft nicht gesichert. Eine Organisation, die das Kämpfen erlernt hat, so sagt man, sei gestählt. Kampf, das bezieht sich nicht allein auf die Kriegsjahre. Es hat, wie man im Detail nachlesen kann, viel Kraft gekostet, ehe man auf dem Grafenberg eine Bleibe fand. Sehr anschaulich beschreibt der Pferdefachmann und Autor Daniel Delius den Rennverein als Wanderverein. Über viele Jahre. Er hat viele Plätze in Düsseldorf als Rennplatz getestet.

Der Platz in Grafenberg – er ist ein Kleinod. Das von manchen Trainern als schwierig bezeichnete Geläuf mit dem Golfgelände in der Mitte wirkt wie ein Naherholungsgebiet. Weit, grün, stimmungsvoll. Man kann dort gewinnen, verlieren, spazieren gehen, große Hüte tragen, gut essen, feiern und auch heiraten.

In einem Schlusskapitel freilich ist von schöner, heiler Welt und edlen Pfer-



den nicht mehr die Rede. Alle Oberbürgermeister der Landeshauptstadt hat der Rennverein stets im eigenen Interesse gepflegt, weil die Anlage ohne öffentliche Unterstützung keine Überlebenschance hätte. Die Wetteinnahmen, so schreibt Dibelius, seien seit 20 Jahren überall rückläufig. Umso intensiver muss die Suche nach Sponsoren laufen. ■ Autor: ls



Haus Lörick e.V.

Wohnstift Haus Lörick

Der linksrheinische Ortsteil der Landeshauptstadt Düsseldorf vereint alle Vorteile der Großstadt mit den Annehmlichkeiten einer ruhigen Lage im Grünen.

Haus Lörick verfügt über 433 komfortable 1-, 2- und 3-Raumwohnungen sowie qualifizierte ambulante und stationäre Pflege. Die 480 Bewohner können an einem breitgefächerten Angebot von Vortragsveranstaltungen,

Konzerten, Filmvorführungen und Ausstellungen in unserem Theatersaal teilnehmen.

**Individuell, eigenbestimmt, aktiv,
aber dennoch umsorgt leben können ...**

Im Haus befinden sich u. a. eine Gaststätte mit Kegelbahn, eine Physiotherapiepraxis, ein Schwimmbad, eine Bibliothek, ein Café, ein kleiner Supermarkt, eine Sparkasse, eine Änderungsschneiderei und ein Friseur. Mit dem hauseigenen Bus erreichen Sie innerhalb weniger Minuten Oberkassel oder das Stadtzentrum Düsseldorfs.



Grevenbroicher Weg 70 · 40547 Düsseldorf
Tel. (02 11) 59 92-1 · Fax (02 11) 59 92-6 19
beratung@haus-loerick.de
www.haus-loerick.de



„I bombed Düsseldorf...“

Warum Danielle Busboom sich an jedem 8. Mai an das Gleiche erinnert

Da gibt es dort Leute, auch bekannte Politiker, die den Kampf gegen Corona als „Krieg“ bezeichnen. Spätestens beim Anblick der Fotos des weitgehend zerstörten Düsseldorf aus dem Jahr 1945 müsste sich das doch schnell erledigt haben. Intakte Wohnungen und Gewerberäume, Fließbänder die man nur wieder einschalten muss, ein funktionierendes Gesundheitssystem, das ist schon der große Unterschied zu damals. Auch wenn Umsatz- und Gewinnverluste manche Zukunftsperspektiven verdunkeln. Seit 75 Jahren leben wir ohne Hunger und mit Dach über dem Kopf in Frieden. Aber manches Erlebnis erinnert uns – zum Glück – an das, was Krieg war.

Eine Gastfreundschaft

Danielle Busboom, eine Musiktherapeutin aus Ratingen, später auch Düsseldorf, verbrachte als Stipendiatin 1997 zwei Monate lang auf dem „Brevard Musik Festival“ in North Carolina (USA). Sie betreute dort eine Gruppe junger amerikanischer Mädchen. Danielle schwärmt noch heute von der Gastfreundschaft und Kontaktfreude der Menschen des kleinen Orts inmitten der Blue Rich Mountains, von den hübschen Häusern im Südstaaten-Stil und den Wasserfällen in der Nähe, von den Einladungen zu Touren, Konditoreien, Barbecues, Tee und den unerwarteten Geschenken für sie, die Deutsch-Französin. Über ihrem Bett hängt noch heute der indianische

„Traumfänger“, den ihr der Direktor des örtlichen Heimatmuseums zum Abschied überreichte. Noch heute pflegt sie Freundschaften mit „drüben“

Ein Teppich

Aber da gab es einen Moment, der ihr besonders in Erinnerung bleibt: Bei einem Sonntagsgottesdienst nahm sie neben einem älteren Paar Platz, James und Adele Brede, wie sie dann erfuhr. Die beiden bemerkten schnell Danielles europäischen Akzent und fragten sie – wie in den USA üblich – wo sie herkomme. Antwort: Sie studiere in Aachen und wohne in Ratingen „near Düsseldorf“. In dem Moment spürte sie eine ungewohnte Pause des Dialogs, als habe sich Schwere in das lockere Gespräch geschlichen. Die beiden Amerikaner nahmen sie mit nach Hause zum Tee und zeigten ihr ihre Wohnung. Dort fiel ihr auch ein olivfarbener Wandteppich auf, der mit Orden, Fotos, Postkarten, Zeitungsausschnitten, Modellen und Kriegsflugzeug-Modellen geschmückt war. Danielle fragte behutsam, ob er, James, im 2. Weltkrieg Soldat gewesen sei. Er bejahte. Sein Gesicht vermittelte dabei sowas wie Scham und Traurigkeit. Und dann kam der Satz, den sie bis heute nicht vergessen hat: „I bombed Düsseldorf!“ Was musste James Brede in dem Moment ihr gegenüber wohl gefühlt haben. Zu sagen, dass er als Mitglied einer Bomberbesatzung damals ihre Heimat zerstört hatte. Sofort



schob er nach, dass es ihn glücklich mache, heute ihr Freund zu sein. Hatte er sie gerade deshalb zu dem Wandteppich geführt?

Ein Privileg

Heimatfreund Rolf Schiefer machte uns auf Danielle Busboom aufmerksam, die schon lange mit Familie in Oberfranken lebt. Für sie ist die jährliche Erinne-

rung an das Erlebnis auch Anlass, sich daran zu erinnern, dass Amerikaner, Briten, Franzosen und Russen Deutschland nicht besiegten sondern befreiten, und dass dies ihr jetzt schon 75 Jahre lang Frieden gesichert hat. Ein Privileg gegenüber den Vorfahren. Das relativiert vieles, selbst Corona. Danke James!

■ Autor: Wolfgang Frings
Fotos: Stadtarchiv Düsseldorf, privat

Energiebündel

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Und die gilt es zu pflegen. Daher unterstützen wir als Sponsor zahlreiche Schützen-, Karnevals- und Heimatvereine. Und sorgen so hoffentlich für viel positive Energie.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf 

Geschäftsstelle

Jonges Haus Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf
Telefon (0211) 13 57 57, Fax (0211) 13 57 14
geöffnet montags bis freitags von 10 bis 12 Uhr
Geschäftsführer: Jochen Büchenschütz
Geschäftsstelle: Katja Tacke, Jessica Konrads
Mitgliedsbeitrag: 50 Euro im Jahr, Aufnahmegebühr 20 Euro.

Internet

www.duesseldorferjonges.de
www.blickwinkel-ela.de/category/allgemein/
www.kickwinkel.de
Jonges op Facebook Düsseldorfer Jonges
E-Mail: geschaeftsstelle@duesseldorferjonges.de

Datenschutzbeauftragter

Andreas Langendonk
E-Mail: datenschutzbeauftragter@duesseldorferjonges.de

Pressesprecher

Ludolf Schulte
Telefon 0172 36 23 111
E-Mail: schulte@duesseldorferjonges.de

Haus des Brauchtums, Ratinger Tor

Bankkonten des Heimatvereins

Commerzbank AG Düsseldorf
IBAN DE10 3004 0000 0142 3490 00 BIC COBADEFFXXX
Deutsche Bank 24 Düsseldorf
IBAN DE03 3007 0024 0223 4201 00 BIC DEUTDE33XXX
Kreissparkasse Düsseldorf
IBAN DE80 3015 0200 0002 0777 82 BIC WELADED1KSD
Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN DE83 3005 0110 0014 0041 62 BIC DUSSEDDXXX
Spenden erbitten wir auf eines der genannten Konten



Friedhofsgärtnerei Josef Vell GmbH – seit 1919

Grabneuanlagen · Grabpflege mit Wechselbepflanzung
Dauergrabpflege mit Gärtnergarantie
– auf dem Nord-, Süd- und Unterrather Friedhof –

- Trauerfloristik
(Lieferung zu allen
Düsseldorfer Friedhöfen)
- Blumen in alle Welt
durch Fleurop



Am Nordfriedhof 7 · 40468 Düsseldorf
Telefon 02 11/43 27 72 · Fax 02 11/43 2710

Inserenten in dieser Ausgabe

Herausgeber, Verlag und Redaktion danken den Inserenten und empfehlen den Lesern die besondere Beachtung der Anzeigen im Magazin „das tor“

In dieser Ausgabe sind vertreten: ars pedis Fußchirurgie, AWISTA, Hörgeräte Aumann, BRORS Gold- und Silberwaren, Gölzner Sicherheitstechnik, Bäckerei Hinkel, Autozentrum Josten, Haus Lörick, ND Group, Wolfgang Pauly Immobilien, Metzgerei Schlösser, Stadtwerke Düsseldorf, Friedhofsgärtnerei Vell

Jonges für Jonges

düsseldorfer
jonges

Wolfgang
Pauly GmbH
immobilien

**kostenlose
Verkaufs-Wert-Ermittlung**

Düsseldorf 02 11/68 78 14 02
Mönchgladbach 021 61/56 62 40
Neuss 021 31/1 78 67 81
Essen 02 01/61 61 99 47

ARSPEDIS
Fußchirurgie

Facharzt Adrian K. Wiethoff
Königsallee 88
Tel. 02 11/13 65 92 50
www.ars-pedis.de

**TRÄUME
endlich
verwirklichen ...**

Wolfgang
Pauly GmbH
immobilien

**IMMOBILIE
verkaufen
und trotzdem
wohnen bleiben.**

www.pauly-immobilien.de
oder 02 11/68 78 14 02

wir gratulieren

Geburtstage werden ab dem 20. Jahr alle zehn Jahre,
ab dem 50. alle fünf Jahre und ab dem 80. jährlich veröffentlicht.

01.07.	Heribert Fuest, Kaufmann	86	16.07.	Horst-Dieter Borchardt, Vorstandsmitgl.	65
01.07.	Hans Ondruch, Stuckateur i.R.	78	16.07.	Hartmut Haubrich, Dipl.-Kfm.	81
01.07.	Ingo Hopmann, Koch	55	16.07.	Franz Josef Thesing, Rentner	79
02.07.	Günter Jobmann, Bankkfm. i.R.	80	17.07.	Ludwig Hahn, Dipl.-Ing.	90
02.07.	David von der Lieth, Feuerwehrbeamter	40	17.07.	Wolfram Combecher, Dipl.-Kfm.	81
03.07.	Klaus Hübner, Prof. Dr. jur., Hochschullehrer i.R.	77	18.07.	Ernst Jüntgen, Kfz-Meister	79
03.07.	Herbert H. Ludwig, Dipl.-Ing.	85	19.07.	Gerd Arntz, Kaufmann	90
04.07.	Werner Heckmann, techn. Kaufmann	75	19.07.	Norbert Beyer, Versicherungsfachw.	55
04.07.	Achim Krause, Geschäftsführer	55	19.07.	Karl-Gustav Werner, Dr., Ministerialrat a.D.	85
04.07.	Wolfram Eckardt, Vorstandsmitgl. i.R.	70	19.07.	Gerhard Weber, Kaufmann	77
04.07.	Lothar Stobbe, Rentner	82	20.07.	Herbert Jahns, Privatier	80
05.07.	Rolf Maltzahn, Kfm. Angestellter	78	20.07.	Thomas Christoph Leander, Prof., Prorektor RSH	60
05.07.	Peter Ihle, Bürgermeister a.D.	83	20.07.	Manfred Eschbach, Verwaltungsangest.	78
05.07.	Hans van der Wingen, Gärtner	81	21.07.	Felix Wilczek, Dipl.-Ing., Architekt	70
05.07.	Dieter Arensmann, Kriminalhauptk. a.D.	79	21.07.	Hans Nolte, Install.-Meister	86
06.07.	Gerd Großberndt, Vertriebstechn.	60	21.07.	Hans Beifuß, Galerist	81
06.07.	Klaus Hinkler, Werbekfm.	81	22.07.	Holger Hegeler, Architekt	50
06.07.	Fritz Hagemann, techn. Beamter i.R.	76	22.07.	Michael Weinreich, Kaufmann	60
07.07.	Helmut Scheibe, Oberstleutnant	70	22.07.	Wolfgang Zengerling, Kommunikationsmanager	60
07.07.	Erwin Wendler, Steuerberater	83	23.07.	Ralf Schneider, Systemberater	50
07.07.	Karl Helmut Schlösser, Dipl.-Ing.	76	23.07.	Alfred Hundorf, Feuerwehrbeamter i.R.	84
07.07.	Fred Crämer, Messestandgestalter	81	23.07.	Heinrich Kreyenberg, Dr., Dipl.-Ing.	70
08.07.	Hans Joachim Kind, Dr. jur., Notar	75	24.07.	Michael Brandschert, Kaufmann	60
08.07.	Günter Tondorf, Prof. Dr., Rechtsanwalt	86	24.07.	Udo Weidenmüller, Pensionär	70
08.07.	Dieter Theuner, Techniker i.R.	65	25.07.	Hubertus Kleiner, Bankdirektor	86
09.07.	Alphons Heinze, Bildhauer	92	25.07.	Jörg Buhrdorf, Dipl.-Ing.	80
09.07.	Peter Knopf, Dipl.-Ing., Geschäftsführer	55	25.07.	Hans-Joachim Hering, Dipl.-Ing.	70
10.07.	Erhard Linke, Dipl.-Ing., Architekt	80	25.07.	Manfred Houben, Reiseverkehrskfm.	75
10.07.	Heinz-Rüdiger Huly, Dipl.-Kfm.	76	25.07.	Winfried Cornelius, Vermessungsass.	70
10.07.	Klaus Meisloch, Pensionär	84	25.07.	Francisco Ces Hernandez, Florist	79
11.07.	Hans-Werner Koch, Steuerberater i.R.	84	26.07.	Wolfgang Pint, Rentner	79
11.07.	Bernhard Johannes Stempfle, GF	55	26.07.	Günter Roßbach, Kaufmann i.R.	75
11.07.	Peter Amendt, Dipl.-Theol., Dipl. rer. soc.,	76	26.07.	Jörg Zerhusen, Dr., Rechtsanwalt	60
11.07.	Matthias Hocke, Bankkfm.	50	26.07.	Klaus Murmann, Dipl.-Ing.	65
11.07.	Jürgen Muthig, Betriebsleiter i.R.	79	26.07.	Peter Hölz, Dr. jur., Oberstadtdirektor a.D.	83
11.07.	Ulrich Schwier, Dipl.-Ing.	83	27.07.	Marc Mannigel, Polizeibeamter	55
12.07.	Hans Tophofen, Kaufmann	70	28.07.	Karl Günter Alt, Rentner	85
12.07.	Thomas Deilmann, Architekt	70	28.07.	Helmer Baron Raitz von Frenzt, Dipl.-Ing.	90
13.07.	Ingo Möller, Bankkfm. i.R.	70	28.07.	Karl Ebel, Bau-Ing.	86
13.07.	Armin Meurer, Privatier	81	28.07.	Marco Tranti, Installateur	50
13.07.	Heinrich Albrand, Hallenmeister	77	29.07.	Dieter Schleussner, Dr., Dipl.-Psychol.	77
13.07.	Georg Ritzmann, Kaufmann	75	29.07.	Wilhelm Esser, Bankdirektor	78
14.07.	Reiner Quante, Dipl.-Ing.	83	30.07.	Siegmar Rothstein, Dr., Notar i.R.	83
14.07.	Italo Somarriello, Dr., Direktor	82	30.07.	Siegfried Willecke, Realschulrektor i.R.	76
14.07.	Klaus-Jürgen Recker, Dipl.-Ing.	75	30.07.	Reinhard Naujoks, Ministerialrat a.D.	76
15.07.	Arnulf Pfennig, Dipl.-Ing.	81	30.07.	Helge B. Cohausz, Prof. Dr. Ing., RA	79
15.07.	Rainer Ginsberg, Ltd. Regierungsdir. a.D.	78	30.07.	Nikolaus Trieb, Musiker	55
15.07.	Stefan Middendorf, Dr., Rechtsanwalt	50			



wir trauern

Hans Witte, Exportkaufmann

85 Jahre † 13.04.2020

Wilhelm Neunzig, Kaufmann

83 Jahre † 14.04.2020

Egon Gautier, Kaufmann

87 Jahre † 20.04.2020

Günter Oehme, Konditormeister

84 Jahre † 28.04.2020

Willfried Zimmermann, Rentner

83 Jahre † 09.05.2020

Wilfried Fühles, Pensionär

75 Jahre † 18.05.2020

Herbert Rheinfeld, Pensionär

73 Jahre † 24.05.2020



Impressum

Herausgeber:

Heimatverein Düsseldorfer Jonges e. V.
Gemeinnütziger Verein. Gegründet 1932.

Baas: Wolfgang Rolshoven
Vizebaas: Dr. Reinhold Hahlhege, Sebastian Juli

„das tor“ Monatszeitschrift der Düsseldorfer Jonges

Gegründet von Dr. Paul Kauhausen im Jahre 1932

Redaktion:

Wolfgang Rolshoven (Ltg.), Ludolf Schulte,
Wolfgang Frings, Manfred Blasczyk,
redaktion@duesseldorferjonges.de

Manfred Blasczyk
Heymstraße 42
40474 Düsseldorf
Telefon: 0211 - 452651
Mobil: 0152 - 34331541
redakteur@duesseldorferjonges.de

Verlag und Herstellung
Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH,
Zülpicher Straße 10, 40196 Düsseldorf
www.rp-media.de

Leitung Corporate Publishing
Sebastian Hofer, Tel. (0211) 505-24 02
sebastian.hofer@rheinische-post.de

Produktmanagement
Sarina Ihme, Tel. (0211) 505-24 04
sarina.ihme@rheinische-post.de

Anzeigenverkauf
Reiner Hoffmann, Tel. (0211) 505-2 78 75
hoffmann@rp-media.de

Anzeigenverwaltung und -disposition
Tel. (0211) 505-24 26
Fax (0211) 505-100 30 03

Gestaltungskonzept
Kunst und Kollegen
Kommunikationsagentur GmbH
www.kunstundkollegen.com

Es gilt die Preisliste Nr. 36 gültig ab 1.1.2019
Das Tor erscheint monatlich.
Jahresabonnement 30 Euro, Einzelheft 3 Euro
Bezug für Vereinsmitglieder kostenlos.

NUR SOLANGE DER VORRAT REICHT!



ŠKODA



WECHSELWOCHEN

inkl. Raten-Ausfallschutz³

Mtl. Leasingrate
ab 79,- €¹

Jetzt von Ihrem alten Fahrzeug zu einem neuen ŠKODA SCALA wechseln.

Clever wechseln zahlt sich aus! Steigen Sie während der ŠKODA Wechselwochen auf einen neuen ŠKODA um. Wie wäre es mit dem ŠKODA SCALA, unserem top ausgestatteten Kompakwagen mit Spurhalteassistent (Lane Assist) und 6,5"-Multitouch-Display? Nutzen Sie die günstige Gelegenheit. Sichern Sie sich jetzt eine Leasingrate **ab 79,- €** monatlich¹ und den beitragsfreien Ratenschutz³ bei Arbeitslosigkeit gleich mit dazu. ŠKODA. Simply Clever.

EIN ANGEBOT DER ŠKODA LEASING!¹:

ŠKODA SCALA AMBITION 1,0I TGI G-TEC 66 kW (90 PS)

Sonderzahlung (inkl. Überführungskosten)	999,00 €	jährliche Fahrleistung	10.000 km
Nettodarlehensbetrag (Anschaffungspreis)	15.740,49 €	Vertragslaufzeit	36 Monate
Sollzinssatz (gebunden) p.a.	2,18 %	Effektiver Jahreszins	2,18 %
Gesamtbetrag	3.843,00 €	36 mtl. Leasingraten à	79,00 €

Kraftstoffverbrauch in kg/100 km, innerorts: 7,0; außerorts: 4,5; kombiniert: 5,4; CO₂-Emission, kombiniert: 96 g/km (gemäß VO (EG) Nr. 715/2007). Effizienzklasse A+²

¹Ein Angebot der ŠKODA Leasing, Zweigniederlassung der Volkswagen Leasing GmbH, Gifhorner Straße 57, 38112 Braunschweig, für die wir als ungebundener Vermittler gemeinsam mit dem Kunden die für den Abschluss des Leasingvertrags nötigen Vertragsunterlagen zusammenstellen. Bonität vorausgesetzt. Für Privatkunden und ausgewählte Neu- und Vorführwagen bestimmter Modelle, bei einer Laufzeit des Leasingvertrags von bis zu 54 Monaten. Gültig bis zum 31.07.2020. Es besteht ein Widerrufsrecht für Verbraucher. Nähere Informationen erhalten Sie bei uns oder unter skoda.de

Angebot nur gültig bei gleichzeitiger Inzahlungnahme eines ŠKODAS und Fremdfabrikaten (keine Konzernmarken).

²Ermittelt im neuen WLTP-Messverfahren, umgerechnet in NEFZ-Werte zwecks Pflichtangabe nach Pkw-EnVKV. Nähere Informationen erhalten Sie bei uns oder unter skoda.de/wltp

³Versicherungsleistungen werden durch die Cardif Allgemeine Versicherung Stuttgart erbracht. Übernahme von bis zu 12 Leasingraten bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit. Für sozialversicherungspflichtig Angestellte (ausgeschlossen sind u. a. Beamte, Selbstständige, Freiberufler, Wehrdienstleistende, Teilnehmer am Bundesfreiwilligendienst/sonstigen freiwilligen Diensten – z. B. freiwilliges soziales Jahr – und Auszubildende). Leistungsinhalte und Umfang ergeben sich aus den Vertragsbestimmungen und den Allgemeinen Versicherungsbedingungen (AVB). Weitere Informationen erhalten Sie bei uns.

Abbildung zeigt Sonderausstattung gegen Mehrpreis.

AUTOZENTRUM JOSTEN GmbH & Co. KG

Benzstraße 1, 40789 Monheim am Rhein

T 02173 940330, F 02173 9403333

skoda@auto-josten.de, www.auto-josten.de

autozentrum
Josten 1838